

Heidi Mager

Töchter zu verschenken

Heiratskandidaten stürmen die Pension Köberle

E 544

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Töchter zu verschenken (E 544)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Zum Inhalt

Die Pension Köberle hat starken Zulauf. Und das nicht etwa, weil der Chef so freundlich oder die Landschaft so schön wäre, sondern weil dort seine drei Töchter wirtschaften, alle im heiratsfähigen Alter: Helga hat zwar schon Nachwuchs, verrät aber nicht, wer der Papa ist. Maria hat bereits eine Ehe hinter sich und die reicht ihr vorläufig. Die Jüngste, Conny, hat Haare auf den Zähnen, kleidet sich eher nachlässig und ist gar nicht scharf auf's Heiraten.

Ein schüchtern und beruflich erfolgloser Staubsaugervertreter verliebt sich trotzdem in Conny und wird von Salvatore in der Kunst feuriger italienischer Liebeswerbung unterwiesen, mit mäßigem Erfolg ..., und

der ehemaligen Schwiegersohn Salvatore liebt alle Frauen und kann sich schwer für Eine entscheiden.

Als Papa Leo vermeintlich eine Million im Lotto gewinnt, stürmen noch mehr Bewerber ins Haus. Manchen lockt das Geld, einer wird aus Versehen in das turbulente Geschehen verwickelt, denn Mutter Lore hat ebenfalls etwas gewonnen - einen Tag mit ihrem Lieblingsstar!

Darsteller: 7m 4w

Spieldauer: Ca. 90 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

Personen:

Leo Köberle - Pensionsbesitzer

Lydia Köberle - Ehefrau von Leo

Cornelia Köberle - Tochter

Mary Köberle - Prodi-Tochter

Helga Köberle - Tochter

Salvatore Prodi - Ex-Ehemann von Mary

Eduard Schmalzer - Staubsaugervertreter

Gustav Laber - Bürgermeister und Bauunternehmer

Anton Laber - sein Sohn

Ernst Wacker - Postbeamter

Ewald Hinterler - Volksmusiksänger

Bühnenbild:

Links in der Ecke eine kombinierte Empfangstheke mit Ausschank. An der Wand sind Schlüsselbrett, Memo usw. Links, rechts und in der Bühnenmitte befinden sich Türen. Rechts von der mittleren Tür ist ein offenes Regal, welches als Raumteiler benützt wird. Rechts vom Regal ein Fenster. In der Ecke ein Sessel und ein kleiner Tisch. Vorne neben der rechten Tür ein Stuhl an der Wand. In der Bühnenmitte ein runder Tisch mit vier Stühlen. Alle Möbel haben schon deutliche Gebrauchsspuren.

SKIZZE EINFÜGEN !!!

1. AKT

1. Szene

(Leo ist an der Theke beschäftigt, Gläser zu polieren, schenkt sich dann Kaffee ein)

LEO:

(geht zum Tisch in der Mitte, setzt sich)

Ah, eine Tasse Kaffee tut jetzt gut. Und keine in der Nähe. Ach, ist das eine Ruhe. Was brauche ich mehr zu meinem Glück.

(Man hört Streitereien aus dem Off - Auftritt Lydia mit Wäschekorb - dahinter ihre Töchter)

LYDIA:

Das kommt überhaupt nicht in Frage. Soweit kommt es noch.

(legt Handtücher zusammen)

HELGA:

Aber Mama, nur einmal. Bitte.

LYDIA:

Ich habe gesagt, nein.

(zu Leo)

Hast du nichts zu tun? Es gibt genug Arbeit, die wartet.

LEO:

Lass sie warten.

MARY:

Mama, du bist intolerant und spießig. Wir leben nicht mehr im Mittelalter.

LEO:

Was ist denn schon wieder los?

LYDIA:

Das verstehst du nicht. Ich habe gesagt nein, und dabei bleibt es. Als ich in eurem Alter war, hatte ich das auch nicht, und habe es trotzdem überlebt.

LEO:

Was hast du überlebt?

MARY:

Das verstehst du nicht, Papa.

CONNY:

Mama, gib deinem Herzen einen Stoß, bitte.

HELGA:

In dem Kaff ist doch nie was los. Das wäre doch mal was anderes.

LYDIA:

Für mich nicht. Während ihr Feste feiert, hängt an mir noch mehr Arbeit.

LEO:

Was für Feste?

HELGA:

Das verstehst du nicht, Papa. Mama, wir machen auch alles selbst.

LYDIA:

Und was ist mit deinem Kind? Wer kümmert sich dann um die Kleine? Ich natürlich wieder.

LEO:

Um was geht es denn eigentlich?

LYDIA:

Deine Töchter wollen eine Party machen. Gott und die Welt einladen. Und das Ganze soll zwei Tage dauern.

LEO:

Lydia, lass sie doch. Sie sind jung. Wer weiß, vielleicht findet dann wenigstens eine von ihnen einen Mann.

(lacht boshaft)

MARY:

Danke Papa. Mein Bedarf an Männern ist gedeckt. Ich lebe im Moment in Scheidung. Hast du das vergessen?

LEO:

Trennung, um genau zu sein. Trennung auf Zeit. Und dabei ist dein Salvatore so ein netter Kerl.

(geht zur Theke)

MARY:

(sauer)

Ich will keinen Mann, und ich brauche auch keinen Mann.

(wütend ab)

LYDIA:

Also Leo, du hältst dich da am besten raus. Du verstehst das nicht.

LEO:

Oh, dafür reicht es noch. Das ganze Haus voller Weiber und kein Mann in Sicht.

CONNY:

Wir haben doch dich, Papa. Du bist auch ein Mann, oder?

(setzt sich an den Tisch mit einer Tasse Kaffee, lacht)

LEO:

Hat die wieder ein freches Mundwerk. Für dich, liebe Tochter, wäre es höchste Zeit, einen Mann zu finden. Sonst wirst du noch eine alte Jungfer.

CONNY:

(fängt an zu schluchzen)

Du bist ja so gemein.

(ab)

HELGA:

Und ich brauche deiner Meinung nach wohl einen Vater für mein Kind, oder?

LEO:

Genau. Was habe ich doch für eine scharfsinnige Tochter. Jetzt ist die Kleine vier Monate alt, und kein Mensch weiß, wer der Vater ist.

HELGA:

Ich weiß es, das reicht.

LEO:

(wütend)

Komm, sag es mir. Dann kann ich ihm endlich den Hals umdrehen.

LYDIA:

Das Kleine braucht einen Vater. Da muss ich dem Papa schon Recht geben. Zu einem Kind gehört eine Familie.

HELGA:

Aber die hat es doch hier.

LEO:

Vielleicht ist er so potthässlich, dass du ihn nicht zeigen kannst.

(lacht boshaft)

HELGA:

(wütend)

Das ist meine Sache. Das geht euch gar nichts an.

LEO:

Wir dürfen die Windeln bezahlen. Dann geht es uns auch was an.

HELGA:

Du bist ja so gemein.

(ab)

LYDIA:

So, jetzt hast du mal wieder für gute Stimmung gesorgt.

LEO:

Wieso ich? Ihr habt doch andauernd Händel ...

LYDIA:

Dass du auch immer streiten musst.

(nimmt Tasse vom Tisch, geht zur Theke)

LEO:

Wie bitte? Ihr seid doch hier schon streitend rein gekommen ...

LYDIA:

Du hast uns mal wieder die Laune total verdorben. Für den ganzen Tag.

(ab)

LEO:

Was war jetzt das? Soviel zum Thema "Weibliche Logik ...

Oh, das Leben ist manchmal schon ungerecht.

(schenkt sich einen Schnaps ein)

Vier Frauen im Haus. Eigentlich müsste man da das Bundesverdienstkreuz bekommen. Und was bekommt man stattdessen? Den Schuh in den Hintern. Da muss jetzt endlich mal was passieren. So kann es nicht weiter gehen. Da müssen Männer her. Egal wie. Ach, man hat es nicht leicht im Leben.

(Auftritt Eduard Schmalzer - er ist ein schüchterner, etwas verklemmter Mensch, also überhaupt nicht geeignet für seinen Job als Staubsaugervertreter - er kämpft schon unter der Tür mit seinen Taschen, die er

immer mit sich rumschleppt)

EDUARD:

Da haben Sie vollkommen Recht, Herr Köberle. Man hat es nicht leicht.

LEO:

Hallo, Herr Schmalzer. Brauchen Sie wieder ein Zimmer?

EDUARD:

Ja, für ein oder zwei Wochen. Ich weiß ... ah ... nicht so recht ... und dann habe ich gedacht, dass ich wieder bei Ihnen fragen könnte. Ihre Pension ist mir doch die liebste.

LEO:

Und die billigste, nicht wahr?

(lacht)

EDUARD:

Ja, das auch.

LEO:

Für so einen alten Stammkunden haben wir natürlich was frei. Und, wie laufen die Geschäfte?

EDUARD:

Oh, fragen Sie lieber nicht. Also ... heute ... war ich den ganzen Tag unterwegs und ... habe noch nicht einen Staubsauger verkauft. Brauchen Sie vielleicht einen?

LEO:

Oh nein, ich habe doch noch vom letzten Mal dieses Vorführmodell, das wir gegen Unterkunft und Verpflegung verrechnet haben.

EDUARD:

Ach so, ja. Und, funktioniert er noch?

LEO:

Einwandfrei. Wenn er mal läuft, hört er gar nicht mehr auf. Da muss man schon den Stecker ziehen.

EDUARD:

Das freut mich aber ...

LEO:

Wenn wir saugen, rufen sogar die Leute vom Nachbarort *(es kann beliebiger Ort eingesetzt werden)* an und fragen, was das für ein Staubsauger sei.

EDUARD:

Ja, wieso das?

LEO:

Weil man ihn bis dorthin hört.

(lacht)

EDUARD:

Ach so

(lacht mit, dann nachdenklich)

Darum habe ich dort in letzter Zeit keinen mehr verkauft.
(voller Begeisterung)

Wir haben jetzt ein neues Modell. "Tiger von Eschnapur ... heißt unser neuester Sauger. Der ist ganz leise. Ein toller Sauger. Aber ich verstehe nicht, dass den auch keiner kaufen will. Meine Kollegen sind viel erfolgreicher als ich. Ich möchte nur wissen, warum?

(setzt sich an Stammtisch)

Und am schlimmsten sind die Frauen.

LEO:

Das ist allgemein so. Davon kann ich auch ein Lied singen.

(setzt sich zu ihm)

EDUARD:

Ja, die schlagen ...

LEO:

(entsetzt)

Das ist nicht wahr?

EDUARD:

Doch! Die schlagen ... mir ... immer die Tür vor der Nase zu.

LEO:

Das kann ich jetzt aber nicht glauben. Sie sind doch ein stattlicher Mann.

EDUARD:

(sehr verlegen)

Meinen Sie? Also ... ich ...

LEO:

Natürlich. Wenn ich eine Frau wäre, würde ich mich gleich in Sie verlieben.

EDUARD:

Sie sagen Sachen. Das ist mir jetzt aber peinlich ...

(lacht verlegen)

LEO:

Was ich Sie schon lange fragen wollte, haben Sie Familie?

EDUARD:

Eine Mutter. Mein Vater ist schon lange ... vor vielen Jahren ...

LEO:

Nein, ich meine eine eigene Familie.

EDUARD:

Die gehört doch mir ... oder vielmehr zu mir ... meine Mutter.

LEO:

Ich meine, ob Sie verheiratet sind?

EDUARD:

(verlegen)

Oh, das kann ich mir nicht leisten.

LEO:

So, so, dann sind Sie also Junggeselle.

(steht auf, sehr freundlich)

Möchten Sie etwas trinken, Herr Schmalzer?

EDUARD:

Moment.

(holt Geldbörse raus zählt umständlich einige Cents)

Nein, danke. Ich habe im Moment keinen Durst.

(versorgt umständlich seine Geldbörse)

LEO:

(schenkt 2 Gläser Bier ein, für sich)

Das wäre schon ein Kandidat. Kein Prachtexemplar, aber immerhin.

(laut)

Sie sind also noch ledig.

EDUARD:

Ja, ja. Aber nicht freiwillig.

LEO:

(bringt ihm ein Glas Bier)

So bitte, Herr Schmalzer, auf Kosten des Hauses

(setzt sich zu ihm)

EDUARD:

(strahlt)

Oh danke, jetzt habe ich plötzlich doch Durst.

(trinkt aus)

LEO:

Sie sagen, Ihnen wird immer die Tür vor der Nase zugeschlagen?

EDUARD:

Ja, mich haben die Frauen schon immer übersehen.

LEO:

Ach was, das bilden Sie sich nur ein.

(Auftritt Helga - legt Tücher unter die Theke)

HELGA:

Ich soll dich fragen, ob du schon den Wasserhahn auf Zimmer fünf repariert hast.

LEO:

Schon gestern.

(Helga will wieder gehen)

Helga, hast du Herrn Schmalzer nicht gesehen?

HELGA:

Ach, hallo Herr Schmalzer. Sie hätte ich jetzt beinahe übersehen. Sind Sie auch wieder in der Gegend?

(Eduard steht auf, will ihr die Hand geben, sie ist schon wieder weg)

EDUARD:

Verstehen Sie jetzt, was ich meine?

LEO:

Ach was, das war reiner Zufall.

(Auftritt Lydia von der anderen Seite, müht sich mit Staubsauger ab)

LYDIA:

Dieser Scheiß-Sauger. Den schmeiß ich bald aus dem Fenster. So ein Schrott.

LEO:

Lydia, schau mal, wer ...

LYDIA:

(hat Eduard noch nicht gesehen)

Aber du musst dich ja immer auf so windige Geschäfte einlassen.

LEO:

(noch lauter)

Lydia, schau doch mal, wer da ist.

LYDIA:

(sieht Eduard - sehr freundlich)

Ah, Herr Schmalzer. Sind Sie auch wieder im Lande.

(gibt ihm die Hand)

EDUARD:

(besorgt)

Sind Sie mit dem Staubsauger nicht zufrieden? Das wäre mir ... aber nicht recht ...

LYDIA:

Doch, doch.

(süß-sauer)

LEO:

Machen Sie sich keine Sorgen, meine Frau ist heute nur ein wenig schlecht gelaunt. Und das lässt sie ausnahmsweise am Staubsauger aus und nicht an mir.

LYDIA:

Sieh lieber zu, dass du an deine Arbeit kommst.

(Auftritt Mary aus Küche)

MARY:

Ich bin mal schnell weg.

(will zur Tür raus)

EDUARD:

Guten Tag, Fräulein Mary.

MARY:

Ah, Herr Schmalzer. Sie hätte ich jetzt beinahe übersehen. Tschau.

(ab)

EDUARD:

(leise zu Leo)

Sehen Sie, die auch.

LYDIA:

So, dann werde ich jetzt Ihr Zimmer herrichten. Welches wollen Sie denn?

EDUARD:

Die Nummer fünf. Das ist doch immer noch am billigsten oder?

LYDIA:

Ja, die Matratze ist immer noch durchgelegen, der Tisch wackelt immer noch und der Abfluss vom Waschbecken läuft nicht gut ab. Deswegen ist es 20 Euro billiger.

(mit Staubsauger ab)

EDUARD:

(kramt in seinen vielen Taschen nach Buch)

Wo hab ich es denn? Ah, hier. Herr Köberle, schauen Sie sich mein Auftragsbuch an. Da werden Sie staunen.

LEO:

(blättert)

Ei, ei, ei. Das ist ja leer. Da muss man was dagegen tun.

(Auftritt Conny mit Korb - darin Tupperware)

CONNYY:

(ziemlich patzig - sie ist immer noch sauer auf ihren Vater)

Wo ist die Mama?

EDUARD:

(springt auf)

Guten Tag, Fräulein Conny.

(schaut sie verliebt an)

CONNYY:

Wo die Mama ist, will ich wissen.

Leo:

(öffnet sie nach)

Wo die Mama ist, will ich wissen. Geht es auch ein wenig freundlicher? Hast du dich ausgeheult?

CONNYY:

Du bist gemein. Musst du das gerade vor Herrn Schmalzer sagen.

LEO:

Dein Geplärr hat der doch schon oft mitbekommen, nicht wahr, Herr Schmalzer?

EDUARD:

Ah ... das ist mir jetzt ... peinlich ... ah ...

CONNYY:

(fängt an zu schluchzen)

Immer musst du mich ärgern.

(heulend ab)

LEO:

(geht hinter Theke)

Mit der Heulerei meiner Tochter könnten wir fast den ganzen Wasserverbrauch im Haus abdecken. Sie ist ein schwieriger Fall. Immer so aufbrausend und starrköpfig.

EDUARD:

Aber das Fräulein Conny ist doch so eine nette ...

LEO:

Sie müssen sie ja auch nicht den ganzen Tag um sich haben. Oder wollen Sie meine Tochter?

EDUARD:

(lacht verlegen)

Also ... wenn Sie mich so fragen ... ich ...

LEO:

Sie hat keinen Freund, Herr Schmalzer. Na, wie wäre es?

(lacht)

EDUARD:

Sie wissen doch, dass ich kein Glück bei den Frauen habe.

LEO:

Nur nicht gleich aufgeben. Zeigen Sie mir doch mal, wie Sie das beim Verkaufen machen. Vielleicht kann man da was verbessern. Gehen Sie noch mal raus, klopfen Sie, und ich spiele die Hausfrau.

EDUARD:

Das ist aber nett, Herr Köberle.

(packt seine Taschen umständlich zusammen)

Also, ich klopfe jetzt und dann mache ich es so wie immer.

(Leo schiebt ihn raus - Eduard klopft)

LEO:

(mit hoher Stimme)

Herein!

EDUARD:

(kommt umständlich mit Taschen ins Zimmer)

Guten Tag, Herr K...

LEO:

Halt! Schon falsch. Ich bin doch jetzt eine Frau.

EDUARD:

(kichert verlegen)

Das ist mir zu peinlich. Ich glaube, das kann ich nicht.

LEO:

Konzentrieren Sie sich. Ich will Ihnen doch nur helfen.

Los, noch einmal.

(schiebt ihn wieder mit dem ganzen Gepäck raus)

EDUARD:

(klopft kommt rein)

Guten Tag, Frau Köberle.

(lacht albern)

LEO:

Nicht lachen. Sie sind ein schwieriger Fall.

EDUARD:

Ich weiß, aber ich kann Sie mir einfach nicht als Frau vorstellen.

LEO:

(zieht Schürze aus dem Wäschekorb - zieht sie an - setzt Kopftuch auf)

Besser so?

EDUARD:

(ist andauernd am kichern)

Aber, Herr Köberle ... nein ...

LEO:

(mit verstellter Stimme)

Sie, wenn Sie etwas verkaufen wollen, wir brauchen nichts.

EDUARD:

Doch, gnädige Frau. Sie brauchen unseren Tiger von Eschnapur. Der räumt auf mit dem ganzen Dreck, der hier liegt.

LEO:

Au, au, au. Ganz falsch. Wenn Sie so etwas sagen, beleidigen Sie jede Hausfrau.

EDUARD:

Ach so.

(spricht sehr langsam und einschläfernd)

Also gnädige Frau, hier in Ihrer Wohnung sieht es ja aus wie geleckert, aber vielleicht finden wir doch noch ein paar Staubkörnchen ...

LEO:

Könnten Sie nicht, wie soll ich sagen, ein wenig temperamentvoller reden? Wissen Sie, einfach mitreißender.

EDUARD:

Mitreißender?

(versteht nicht)

LEO:

Ja, Sie müssen Ihr Sprechen auch körperlich unterstreichen. Körper und Sprache gehören zusammen. Verstehen Sie, was ich meine?

EDUARD:

(schüttelt Kopf)

Ja, ich glaube schon.

LEO:

Jetzt probieren wir das Ganze noch einmal.

(schiebt ihn zur Tür raus)

Und nicht vergessen, mitreißender!

EDUARD:

(kichert draußen)

Ja, mitreißender.

(klopft)

LEO:

Herein!

EDUARD:

Guten Tag, gnädige Frau. Dürfte ich ... Ihnen meinen
Staubsauger

(fegt mit großer Tasche die Tupperware vom Tisch)

Oh je, jetzt wollte ich mitreißender sein. Oh ...

LEO:

Das sind nur die Plastikschrüssel von meiner Tochter
Conny. Das ist nicht schlimm. Aber im Ansatz war das
schon gar nicht schlecht, Herr Schmalzer.

EDUARD:

Ja, meinen Sie?

*(ganz stolz - beide versuchen die Teile wieder in den
Korb zu legen - sie knien auf dem Boden)*

(Auftritt Salvatore)

SALVATORE:

Was ist hier los?

*(sieht Leo von hinten in der Schürze und Kopftuch -
glaubt es sei Lydia)*

Meine heißgeliebte Schwiegermama auf die Bode.
Suchst du deine Unschuld? Komm, ich helfe dir bei die
Suche.

(schlägt ihm auf den Po)

LEO:

Au! He!

SALVATORE:

Madre mio. Leo! Das ist ulkig. Wie siehst du aus?

(lacht)

LEO:

Lach nicht so blöde. Hilf mir lieber auf. Mein Ischias.

SALVATORE:

Was machst du in der Schürze von Lydia? Willst du mal
sein deine Frau und habe Hosen an?

LEO:

Sehr witzig.

(zieht Schürze und Kopftuch aus)

SALVATORE:

Ist meine Kaktusblüte da?

LEO:

Nein, Mary ist nicht da. Herr Schmalzer, Sie kennen ja
meinen Noch-Schwiegersohn ...

SALVATORE:

Von wegen noch. Ich bleibe deine Lieblings-
Schwiegersohn. Das verspreche ich dir.

LEO:

Das kannst du mir leicht versprechen. Außer dir habe ich
ja noch keinen.

EDUARD:

(steht auf will Salvatore die Hand geben - stolpert)

Guten Tag, Herr Salvatore.

SALVATORE:

Bon giorno, Signore, va bene?

EDUARD:

Nein, nicht Vabene. Mein Name ist Schmalzer.

SALVATORE:

Du sein eine kleine Scherzkekse, eh?

(lacht)

LEO:

Hör mal zu, Salvatore. Herr Schmalzer hat irgendwie ein
wenig Pech beim Staubsauger verkaufen. Deshalb haben
wir gerade ein Verkaufsgespräch geübt. Ich war die
Hausfrau und er versuchte, mit mir ins Gespräch zu
kommen. Aber irgendwie klappt es nicht so ganz.
Vielleicht fällt dir noch was ein.

EDUARD:

Ja wissen Sie, ich habe fast nur mit Frauen zu tun, die
mich irgendwie nicht mögen.

SALVATORE:

Oh, dann bist du aber eine arme Kerl. Das sein doch
schön, den ganzen Tag nur mit Frauen.

LEO:

Vielleicht könntest du ihm noch ein paar Tipps geben.
Italienischer Charme und so.

EDUARD:

*(packt Ravioli-Dosen in eine Plastiktüte, die ihm bei
seinem Auftritt aus der Tüte gerollt waren)*

Ich glaube, so was kann ich nicht.

SALVATORE:

(leise zu Leo)

Italienischer Charme. Bei Herrn Schmalzer? Das wird schwer. Aber ich werde versuchen.

LEO:

Danke, Salvatore. Ich muss jetzt nämlich schnell den Wasserhahn auf Zimmer fünf reparieren, sonst überlebe ich den heutigen Tag nicht.

(ab)

SALVATORE:

(nimmt eine Dose Ravioli)

Ah, Faste Food italiano?

(lacht - Eduard nimmt ihm Dose weg)

EDUARD:

Wollen Sie mal unser neuestes Modell sehen? Ein toller Sauger.

(holt umständlich aus einer Reisetasche einen mit Tigerplüsch bezogenen Staubsauger)

Hier ist er, unser "Tiger von Eschnapur ... !

SALVATORE:

Bombastico! Si, si, was für eine Tiger.

(lacht)

EDUARD:

Der hat einen ganz tollen Sound. Den müssen Sie unbedingt hören. Moment!

(sucht Steckdose - steckt ein)

Hören Sie? Toll, nicht wahr?

(Auftritt Lydia von rechts)

LYDIA:

Was ist denn das für ein Höllenlärm? Ah, ein Staubsauger von Herrn Schmalzer.

(sieht Salvatore)

Hallo, Salvatore.

EDUARD:

Hören Sie wie toll der klingt, Frau Köberle?

SALVATORE:

Meine beste Schwiegermama, hallo.

(umarmt sie)

LYDIA:

Siehst du wieder nach deiner Frau? Aber sie will leider immer noch nicht zu dir zurück.

EDUARD:

(hat unteres Teil vom Staubsauger entfernt - tippt Lydia auf die Schulter)

Hören Sie, Frau Köberle?

(sie beachtet ihn nicht schäkert mit Salvatore - Eduard kommt mit Rohr aus Versehen an den Rock von Lydia - dieser ist aus einem leichten, fließenden Material und

wird sofort vom Rohr angesaugt - Eduard versucht vergeblich, den Stoff rauszubekommen)

Oh Gott!

LYDIA:

(sie steht mit dem Rücken zu Eduard - merkt etwas)

Was machen Sie denn da, Herr Schmalzer?

EDUARD:

Es tut mir leid ... aber ... der Sog ...

(zieht einige Male - noch einmal heftig - Lydia steht im Unterrock da)

LYDIA:

Ah! Nein!

(schnell ab)

EDUARD:

(rennt ihr bis zur Tür nach - ruft raus)

Ihr Rock, Frau Köberle! Sie haben Ihren Rock vergessen.

(setzt sich deprimiert an den Tisch)

Sehen Sie, ich habe einfach kein Glück bei den Frauen.

SALVATORE:

(hat sich köstlich amüsiert)

Ach was. Ich bringe dir bei ein paar Trickese, va bene?

EDUARD:

Nein, Schmalzer ist mein Name.

SALVATORE:

Also, fangen wir gleich an. Du ... ich darfe doch du sagen?

EDUARD:

Ja, ja. Natürlich.

SALVATORE:

Du bist die Signora, und ich bin die Vertreter. Und jetzt gut looki, looki machen.

EDUARD:

(verlegen)

Ich soll die Signora sein? Ich glaube, das kann ich nicht.

SALVATORE:

Doch, nur Mut.

(stellt sich in Position Eduard sitzt immer noch am Tisch)

Bon giorno, schöne Frau ...

EDUARD:

Sie, ich kaufe nichts an der Haustür.

SALVATORE:

Aber Signora, dieses zarte Handele

(nimmt die Hand von Eduard)

braucht eine Maschinele, wo den Drecke wegmacht.

(küsst die Hand von Eduard - dieser schaut ganz entsetzt - Salvatore kommt immer näher während Eduard immer

tiefer in den Stuhl sinkt - Salvatore schaut ihm tief in die Augen, während er die Hand von Eduard streichelt)

EDUARD:

Ha, ha, ha, das kitzelt.

SALVATORE:

Du magst das nicht?

(Auftritt Mary von draußen - beobachtet die beiden)

EDUARD:

Doch, ha, ha, ha ... irgendwie ist es angenehm. Ha ...

SALVATORE:

Und wenn ich dir jetzt zeige meine Tiger, dann wirst du staunen ...

EDUARD:

(sieht entsetzt Mary - versucht Salvatore auf sie aufmerksam zu machen)

Aber nein ... da ... sie ...

SALVATORE:

... und dieses zarte Handele bleibt immer so zart ...

(küsst ihm die Hand - immer weiter nach oben bis zum Ellenbogen)

EDUARD:

(zeigt verzweifelt auf Mary)

Da ... nicht ...

SALVATORE:

(immer noch in der Verführerrolle)

Doch, du das wollen auch.

MARY:

So ist das also? Hat der Herr inzwischen das Ufer gewechselt? Jetzt weiß ich wenigstens, woran ich bin.

(will wütend aus dem Raum)

SALVATORE:

(hinter ihr her)

Aber meine Kaktusblüte ... warte ...

MARY:

(geht nochmals wütend auf Eduard zu - der wird immer kleiner auf seinem Stuhl)

Und Ihnen hätte ich das niemals zugetraut. Aussehen, als ob man kein Wässerchen trüben könnte, und dann meinen Mann verführen.

EDUARD:

Er hat mich doch verführt. Ach, was rede ich denn da. Es war alles ganz anders ...

SALVATORE:

Jetzt haben wir die Scheiße.

EDUARD:

Ich kann alles aufklären. Es war alles meine Schuld ...

aber ...

MARY:

Es reicht mir, was ich gesehen habe.

(zu Salvatore)

Lass dich hier nicht mehr blicken, du ... du ...

Schwuchtel!

(rechts ab)

SALVATORE:

(hinter ihr her)

Aber das sein eine grande Missverständnis. Du biste die einzige Frau in meine Leben ...

(ab)

EDUARD:

(hinter beiden her)

Glauben Sie ihm ... oh Gott ... Mary ...

(ab)

1. AKT

2. Szene

(Auftritt Bürgermeister Gustav Laber)

LABER:

Guten Tag!

(sieht sich um)

Ach, keiner da.

(geht zur Eingangstür zurück ruft raus)

Ja, kommst du endlich! Heute noch, wenn es geht!

(Auftritt Anton Laber - der Sohn des Bürgermeisters ist zum Leidwesen des Vaters etwas naiv- sagt leider immer, was er denkt hat ein sonniges Gemüt - ist fast immer gut gelaunt)

ANTON:

Warum so eilig, Papa?

LABER:

Ich will mein Bier heute noch trinken.

ANTON:

Ist doch eh niemand da.

(sieht die vielen Taschen von Herrn Schmalzer)

Wie sieht es hier aus?

(Auftritt Conny von links)

CONNY:

Ach, der Herr Bürgermeister. Guten Tag.

(sieht die Taschen)

Moment, ich mache Ihnen Platz am Tisch.

(räumt Taschen beiseite)

ANTON:

Hallo Conny. Mich hast du wohl übersehen. Ich bin doch auch jemand, nicht wahr Papa?

(lacht)

CONNY:

Anton, dein Humor war schon in der Schule umwerfend.

ANTON:

Ich weiß. Ha, ha, ha ...

CONNY:

Ein Bier wie immer, Herr Bürgermeister?

ANTON:

Für mich auch ein Bier. Aber ganz voll eingeschenkt.

Nicht wie sonst. Ha, ha.

LABER:

(leise zu Anton)

Hör auf, die Conny zu ärgern. Und lass endlich dein blödes Lachen.

(für sich)

Womit hab ich das verdient?

(laut)

Was macht die Arbeit, Conny?

CONNY:

Wie meinen Sie das?

(aggressiv)

LABER:

Wieso?

CONNY:

Hat es sich schon herumgesprachen, dass ich meinen Job verloren habe?

LABER:

Ach, davon hatte ich keine Ahnung. Das ist mir neu.

ANTON:

Aber Papa, darüber haben wir doch gesprochen ...

Laber:

(leise)

Anton, sei still.

CONNY:

Über was habt ihr denn sonst noch gesprochen, Anton?

ANTON:

(geht zu Conny an die Theke)

Über das uneheliche Kind deiner Schwester. Und wer der Vater ist, nicht wahr Papa?

LABER:

(holt ihn von Theke weg)

Wenn du jetzt nicht endlich deine Klappe hältst, dann ...

(beide setzen sich wieder)

CONNY:

(bringt Bier)

Anton, hast du deinem Vater nicht gesagt, dass du es bist.

ANTON:

Was bin ich?

CONNY:

Der Vater des Kindes.

(Vater und Sohn sitzen wie erstarrt - Conny lacht)

Das war nur ein Witz. Nicht wahr Anton, meine Witze sind auch nicht schlecht.

(geht zur Theke zurück)

Aber es ist doch immer wieder interessant zu hören, was die Leute so reden.

LABER:

Ach was, niemand redet über dich und deine Familie.

ANTON:

Du hast aber gesagt, dass die Familie Köberle immer für Gesprächsstoff sorgt.

LABER:

Red nicht so viel, trink lieber.

(Anton putzt mit dem Taschentuch den Rand der Gläser ab)

CONNY:

(beobachtet Anton - für sich)

Ich glaub es nicht.

(laut)

Anton, ich erinnere mich, dass du schon in der Schule sehr gesprächig warst. Besonders, wenn du nicht dran warst.

(lacht boshaft)

LABER:

Und Conny, was macht die Liebe?

(beide Männer grinsen)

CONNY:

Was für eine Liebe?

LABER:

So eine nette junge Frau wird doch ...

ANTON:

Er meint, ob du einen Lover hast.

CONNY:

Das werde ich euch beiden auf die Nase binden.

LABER:

Soweit ich mich erinnern kann, warst du doch mit

meinem Anton in einer Klasse ...

ANTON:

Ja, ich habe immer bei Conny abgeschrieben. Ha, ha ...

CONNY:

Bis zu dem Zeitpunkt, wo du die Klasse wiederholen musstest.

(macht ihn nach)

Ha, ha ...

LABER:

Na ja, das kann doch jedem mal passieren.

CONNY:

Mir ist es nicht passiert. Ich habe sogar Preise bekommen für gute Leistungen.

ANTON:

Preise habe ich nicht bekommen, aber das Baugeschäft von meinem Papa.

CONNY:

So viel ich weiß, hat immer noch dein Vater das Sagen.

ANTON:

Eigentlich eher meine Mutter.

(lacht)

LABER:

Anton, wenn du jetzt nicht still bist ...

CONNY:

Ich schau mal nach, wo mein Vater ist.

LABER:

(sehr freundlich)

Das ist aber nett, Conny.

(Conny ab)

Die wird Leo wohl schwer loswerden. Da traut man sich ja kaum, etwas zu sagen.

ANTON:

Nicht wahr Papa, die hat Haare auf den Zähnen.

LABER:

Leo hat es nicht leicht mit seinen Töchtern. Die bleiben ihm bestimmt. Obwohl er sie anbietet wie Sauerbier.

(lacht)

ANTON:

(lacht mit)

Der Spruch war gut. Wie Sauerbier.

LABER:

Alle heiratsfähigen Männer machen einen großen Bogen um die Pension Köberle, weil sie Angst haben, dass sie eingefangen werden. Mitgift für die Töchter ist ja wohl auch gestrichen, denn die Pension läuft nicht gut, wie man mir erzählt hat.

(Auftritt Leo)

LEO:

Der Herr Bürgermeister gibt sich die Ehre. Und der Filius ist auch dabei. Guten Tag zusammen.

(gibt beiden die Hand)

LABER:

Guten Tag, Leo. Na, wie geht's?

LEO:

Schlechten Leuten geht es immer gut.

(lacht)

LABER:

Und wie laufen die Geschäfte?

LEO:

(schenkt sich hinter der Theke ein Bier ein)

Danke der Nachfrage, wir sind zufrieden.

ANTON:

Aber Papa, du hast doch eben gesagt, du hättest gehört, dass die Pension nicht gut läuft.

LABER:

(lacht verlegen)

Anton, du bekommst doch bald einen Maulkorb. Du hast da wieder was falsch verstanden. Entschuldige Leo, er verdreht einem das Wort im Mund.

LEO:

(hat sich zu beiden gesetzt)

Na ja, wir könnten natürlich noch mehr Übernachtungen haben, aber die Wirtschaftslage ist allgemein nicht so gut.

LABER:

Ich hab dir schon mal gesagt, ich kaufe dir deine Pension ab, wenn du willst. Da könnte man schöne Eigentumswohnungen draus machen. Eine davon wäre für dich und deine Frau reserviert.

ANTON:

Und für seine drei Töchter, denn die bekommt er eh nicht los. Ha, ha, ha ...

LEO:

Deine Art von Humor ist umwerfend, Anton.

ANTON:

Nicht wahr, das hat Conny auch schon gesagt.

LEO:

Willst du noch was trinken, Anton?

(nimmt das leere Glas von Anton)

ANTON:

Ja, ein Sauerbier.

(kichert)

Nicht wahr, Papa?

LEO:

Was soll das sein? Sauerbier?

ANTON:

Mein Papa hat gesagt ...

(Laber gibt ihm einen Klaps auf den Kopf)

Au!

LABER:

Mir könntest du noch einen Schnaps bringen, Leo.

LEO:

In Ordnung.

(holt an der Theke Schnapsflasche hoch)

Oh, keiner mehr da. Einen kleinen Moment, ich muss noch schnell in den Keller. Ich bin gleich wieder da.

(ab)

ANTON:

(ruft Leo hinterher)

Für mich auch einen Schnaps.

LABER:

So siehst du aus. Damit du mich vollständig blamierst. Dass du aber auch nie dein Mundwerk halten kannst.

ANTON:

Aber ich habe doch nur die Wahrheit gesagt.

LABER:

Aber das ist nicht immer gut. Besonders, wenn es einen selbst belastet.

1. AKT

3. Szene

(Auftritt Mary, Salvatore, Eduard von rechts - Wohnbereich ist durch einen kleinen Raumteiler von Theke und Stammtisch getrennt)

MARY:

(immer noch wütend)

Ich will kein Wort mehr hören. Ihr lügt doch, wenn ihr den Mund aufmacht.

SALVATORE:

(drückt Mary auf einen Stuhl)

Aber meine kleine Heuschrecke, du musst mir glauben ...
(Bürgermeister und Anton werden von den anderen nicht gesehen)

MARY:

Ich glaube, was ich gesehen habe. Und ich habe gesehen, dass du mit Herrn Schmalzer rumgeknutscht hast. Mein Mann ist ein Homosexueller. Und alles unter dem Dach meiner Eltern. Pfui, kann ich da nur sagen.

EDUARD:

Aber Mary. Ihr Vater hat doch auch mitgemacht.

SALVATORE:

Si, si, deine Papa hat sogar angezogen Frauenkleider ...

MARY:

Das glaub' ich nicht. Wie kannst du über meinen Vater so was sagen?

EDUARD:

(ist total hilflos)

Aber Ihr Vater hat die Frauenkleider doch wegen mir angezogen!

MARY:

Was? Sie sind ein ganz schlimmer Finger, Herr Schmalzer.

EDUARD:

Aber Ihr Vater ist doch als erster auf die Idee mit den Frauenkleidern gekommen.

MARY:

Niemals! Sie Lügner!

SALVATORE:

Das sein alles eine grande Missverständnis, meine kleine Silberdistel.

MARY:

Ich will jetzt nichts mehr hören. Lasst mich in Ruhe.

EDUARD:

Aber ... ich ... oh Gott ...

(Bürgermeister und Anton sitzen wie erstarrt - Auftritt Lydia, Conny und Helga von links)

LYDIA:

Um Gottes Willen, was ist denn hier los?

LABER:

(steht auf - geht zu Lydia)

Das kann ich dir sagen, Lydia. Ich habe alles gehört.

SALVATORE:

(erstaunt)

Oh, meine Chef und seine Sohn. Chefe, bist du schon lange da?

LABER:

Lange genug, um alles zu hören. Ich sag nur: Sodom und Gomorrah. Ein Sündenpfuhl.

(Auftritt Leo - Laber geht aufgeregt zu Leo)

Also, das hätte ich nie von dir gedacht.

LEO:

Kann mir mal jemand sagen, was hier los ist?

LABER:

(aufgebracht)

Ich sage nur Transvestit.

HELGA:
Hat er zuviel Bier getrunken?

LABER:
Frauenkleider, Leo. Ein Sündenpfuhl.

LYDIA:
Ich verstehe nur Bahnhof.

SALVATORE:
Aber Chef, das ist nicht so wie du denken ...

ANTON:
Doch, doch Salvatore. Wir haben alles mitbekommen.
Das hier ist ein Soda und Gonorrhah, jawohl.

LABER:
(geht zu Salvatore)
Salvatore, du kannst dir gleich deine Papiere abholen.
Bei mir arbeiten nur anständige Leute.

SALVATORE:
Aber Patrone, ich bin deine beste Fahrer.

ANTON:
Gewesen! Nicht wahr, Papa?

LABER:
Komm Anton, wir haben hier nichts mehr verloren.

ANTON:
(dreht sich noch mal um)
Sündenpfahl!
(beide ab)

LYDIA:
Ich will jetzt endlich wissen, warum hier so eine
Aufregung herrscht.

MARY:
Mama, ich hab' gesehen, wie Salvatore Herrn Schmalzer
abgeknutscht hat und dabei hat er gesäuselt: Ich zeige
dir meine Tiger.

LYDIA:
Nein! Also Salvatore, das ist schon ein starkes Stück.

CONNY:
(zu Eduard)
Dass Sie so einer sind, hätte ich nie gedacht, Herr
Schmalzer.

HELGA:
Jetzt ist mir klar, warum Herr Schmalzer bei Frauen kein
Glück hat.

LEO:
(sitzt am Tisch - fängt plötzlich an zu lachen)
Jetzt ist bei mir der Groschen gefallen. Ich kann alles
aufklären. Salvatore und ich wollten Herrn Schmalzer
helfen, dass er mehr Staubsauger verkaufen kann. Und

so haben wir verschiedene Rollen gespielt - z.B. als
Hausfrau, damit er üben kann, und wir sehen können,
was er falsch macht. Das war alles.

SALVATORE:
Si, si. Leo hat angezogen eine Schürze. Und ich habe
geübt eine kleine Szene in Rolle von Eduardo. Dass
dummerweise meine kleine Kaktusblüte kommt und
denkt falsche Sachen, dass haben wir nicht gewollt.

LYDIA:
Auf so glorreiche Ideen kannst nur du kommen, Leo ...

LEO:
Ich konnte doch nicht wissen, dass so ein Tohuwabohu
entsteht.
(zu Mary)
Und du hättest auch nicht so ein Drama aufführen
müssen. Und das noch vor den Augen vom
Bürgermeister und seinem Sohn.

MARY:
Ich konnte doch nicht wissen, dass die hier sitzen.

LEO:
Die erzählen jetzt überall, dass Salvatore, Herr Schmalzer
und ich schwul sind.

LYDIA:
(lacht)
Irgendwie ist das Ganze schon lustig.

HELGA:
Sündenpfahl anstatt Sündenpfuhl, hat Anton gesagt. Ha,
ha ...

SALVATORE:
Aber ich finden das nicht lustig. Mein Chef will mich
entlassen. Komm Leo, wir müssen suchen meine Chef
und alles aufklären.

LEO:
Eine gute Idee. Also dann, bis später.
(schnell mit Salvatore ab)

EDUARD:
(verlegen)
Ja, dann werde ich wohl am besten auf mein Zimmer
gehen ...
(will ab)

LYDIA:
Halt! Ihr Schlüssel!

EDUARD:
Ach so, ja danke. Bitte entschuldigen Sie nochmals die
Ungelegenheiten ...

LYDIA:

Oh, das ist nicht schlimm. Dann haben die Leute wieder etwas zum Tratschen.

EDUARD:

Mein Ruf als Staubsaugervertreter ist wohl auch dahin.

LYDIA:

Tja, Herr Schmalzer. Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich völlig ungeniert. Kopf hoch.

EDUARD:

Also dann ...

(packt umständlich seine Taschen - es klappt nicht richtig)

CONNY:

Kommen Sie, wir helfen Ihnen.

EDUARD:

(schaut sie ganz verliebt an)

Aber, das kann ich doch nicht annehmen.

HELGA:

(nimmt ebenfalls Gepäck)

Aber natürlich können Sie das. Ich geh mal vor.

(Conny und Helga mit Eduard ab)

LYDIA:

So Mary, du wirst dich wohl bei Salvatore entschuldigen müssen.

MARY:

Ich mich bei dem. Niemals.

(setzt sich an den Tisch)

LYDIA:

Bei dieser Einstellung kann es ja nichts mehr werden mit eurer Ehe. Man muss auch mal nachgeben können. Das wirst du auch noch lernen müssen. Jeder muss mal zurückstecken.

(Das Telefon läutet)

LYDIA:

(nimmt ab)

Ja, Köberle? Leo? Wo bist du? Ihr habt was? Den Bürgermeister zum Essen eingeladen? Das muss doch nicht sein. Und auch noch in die Traube, auf unsere Kosten.

Du bist ja verrückt. Das kommt überhaupt nicht in Frage.

Ach was, lüg mich nicht an. Das geht dann bis in den Morgen. Komm, ich kenne euch doch. Das ist gestrichen. Hast du mich verstanden? Leo? Hallo? Aufgelegt.

MARY:

Soviel zum Thema nachgeben können. Das war wirklich ein gutes Beispiel.

LYDIA:

Es kommt darauf an, worum es geht. Und du kennst deinen Vater.

MARY:

Na ja, aber ...

LYDIA:

Kein aber.

MARY:

Ich gebe am besten nach und gehe.

(ab)

LYDIA:

Manchmal könnte man verrückt werden in diesem Haus.
(Auftritt Eduard von rechts)

EDUARD:

Frau Köberle, ist Ihr Mann schon wieder da?

LYDIA:

Ach was, vor morgen kommt der nicht mehr. Aber, wie wäre es, wenn Sie in die Traube gingen ...

EDUARD:

Darf ich nicht mehr bei Ihnen wohnen?

LYDIA:

Doch. Aber in der Traube sitzt mein Mann und hält den Bürgermeister frei. Das wird sehr teuer für uns, wenn wir das nicht verhindern. Gehen Sie also dorthin und sagen zu meinem Mann, ich hätte eine Gallenkolik und müsste dringend ins Krankenhaus.

EDUARD:

(ganz aufgeregt - setzt sie schnell auf einen Stuhl - nimmt von der Theke einen nassen Spüllappen und legt ihn ihr auf die Stirn)

Um Gottes Willen! Wo tut es weh? Soll ich Sie ins Krankenhaus bringen?

LYDIA:

Beruhigen Sie sich. Ich habe gar keine Gallenkolik.

EDUARD:

Nicht?

LYDIA:

Nein. Aber ohne Notfall kommt mein Mann nie nach Hause.

EDUARD:

(kichert)

Ach so, eine kleine Notlüge.

LYDIA:

Genau.

(schiebt ihn Richtung Tür)

So, und jetzt gehen Sie und sagen, ich hätte fürchterliche Schmerzen.

EDUARD:

(wiederholt)

Fürchterliche Schmerzen. Mach' ich. Was hatten Sie jetzt wieder?

LYDIA:

Eine Gallenkolik.

EDUARD:

(lacht)

Eine Gallenkolik, jawohl.

(geht lachend raus - kommt wieder rein)

Was war es jetzt wieder?

LYDIA:

Eine Gallenkolik!

EDUARD:

(kichert)

Eine Gallenkolik. In Ordnung, werde ich bestellen.

(ab man hört ihn noch draußen lachen und Gallenkolik sagen)

LYDIA:

So, jetzt wollen wir doch mal sehen, ob das nicht funktioniert. Wehe ihm, er kommt nicht sofort.

PAUSE

2. AKT

1. Szene

(Helga ist am Staub wischen und aufräumen - Conny sitzt am Tisch und macht Aufkleber an Tuppergeschüsseln Mary sitzt auf Stuhl rechts und feilt an ihren Nägeln)

HELGA:

Ach , diese Pension gehört total überholt. Da sollte ein frischer Wind rein.

CONNY:

Du weißt, dass wir letztes Jahr wenig Übernachtungen hatten. Also fehlt das nötige Geld für einen Umbau.

MARY:

Du musst eben mehr Tupperabende machen. Bis jetzt hattest du nur Unkosten.

CONNY:

Ich muss erst mal einen Kundenstamm aufbauen, und das braucht Zeit.

HELGA:

Wie wäre es, wenn du mit Herrn Schmalzer von Haustür zu Haustür gehen würdest?

(Mary und Helga lachen)

CONNY:

Was seid ihr nur für dumme Kühe! Die ganze Zeit hackt ihr auf mir rum.

(packt wütend ihre Tuppergeschüsseln zusammen - heulend ab)

(Auftritt Lydia)

LYDIA:

Was ist denn schon wieder los? Habt ihr wieder Conny geärgert?

(geht hinter Theke)

MARY:

Wer sie ärgert, ist eigentlich egal. Heulen ist ihr Hobby.

LYDIA:

Conny macht mir Sorgen.

HELGA:

Wahrscheinlich braucht sie einen Mann.

LYDIA:

Das sagt gerade die Richtige. Von dir höre ich den ganzen Tag, dass du keinen Mann mehr willst, und Conny ...

MARY:

Das ist was anderes. Helga und ich haben schon unsere Erfahrungen mit Männern gemacht, was man von Conny nicht sagen kann.

HELGA:

Die ist schon eine richtige alte Jungfer.

LYDIA:

Irgendwie hat sie einfach kein Glück bei Männern.

HELGA:

(nachdenkend)

Und Herr Schmalzer hat kein Glück bei Frauen. Das ist die Idee. Wir bringen die beiden zusammen. Dann passiert endlich mal wieder was in diesem Haus.

LYDIA:

Ich kann mich erinnern, dass in diesem Haus erst vor vier Monaten was passiert ist. Nämlich die Geburt meines unehelichen Enkelkinds.

HELGA:

(sauer)

Du klingst wie eine Schallplatte, die immer an der gleichen Stelle hängt. Wie lange muss ich mir das noch anhören?

LYDIA:

Bis ich weiß, wer der Vater ist.

HELGA:

Vielleicht ist es besser für dich, du weißt es nicht.

MARY:

Themawechsel. Wir waren bei Conny und Herrn

Schmalzer. Wie stellen wir das an, um die beiden zusammenzubringen? Oh, da muss uns noch Salvatore helfen ...

HELGA:

(lacht)

Und gestern hast du ihm noch unterstellt, er wäre scharf auf Männer.

MARY:

Man kann sich ja mal täuschen. Also hört zu, erst müssen wir Conny schicker machen. So, wie sie im Moment aussieht, beißt nicht mal Herr Schmalzer an.

LYDIA:

Macht, was ihr wollt. Ich halte mich da raus. Was anderes, war die Post schon da?

HELGA:

Seit drei Wochen wartest du auf Post. Was glaubst du, wie viele Personen an dieses Käseblatt geschrieben haben.

LYDIA:

Man weiß es nie. Und einen Tag mit meinem Lieblingsstar zu verbringen, wäre für mich das Allerschönste. Die Chance besteht, dass ich den ersten Preis gewinne. Immerhin habe ich genug Postkarten fortgeschickt. Fünfzig Karten ... pro Familienmitglied.

MARY:

Was? Das sind ja 250 Karten. Das darf doch nicht wahr sein. Und alles nur für diesen Schmalzsänger.

HELGA:

(singt)

Komm gib mir deine Hand, lass mich nie mehr allein ...
(Mary und Helga lachen)

LYDIA:

Kein Wort gegen meinen Ewald. Im Moment ist er schon wieder auf Platz 1 der Volksmusikhitparade.

(holt ein Autogramm aus der Schürzentasche - betrachtet verliebt das Bild)

Ach, ist das ein Mann.

MARY:

Mir wird schlecht.

(geht lachend nach rechts ab)

HELGA:

Mama, wenn das Papa hört.

LYDIA:

(wütend)

Sei still. Wenn ich den Saukopf zwischen die Finger bekomme, dann ...

(Auftritt Leo - hält sich den Kopf - er trägt noch die Kleidung vom Vortag - alles ist zerknittert)

HELGA:

Guten Morgen, Papa!

LEO:

Nicht so laut. Das tut weh.

(setzt sich an den Tisch)

LYDIA:

(beiseite)

Wenn ich mit ihm fertig bin, tut ihm bestimmt noch mehr weh.

LEO:

Lydia, ist noch Kaffee da?

(Lydia reagiert nicht)

Ob noch Kaffee da ist, will ich wissen.

(keine Reaktion)

Aha, die Gnädige spricht nicht mehr mit mir.

LYDIA:

Das wird auch noch eine Weile dauern, bis ich wieder mit dir rede.

(zu Helga)

Ich könnte mit dem Tod ringen, deinen Vater würde das nicht stören.

LEO:

Glaubst du, ich falle auf eine simulierte Gallenkolik rein?

LYDIA:

Siehst du, dein Vater lässt sich durch nichts vom Saufen abhalten.

HELGA:

Übertreib jetzt nicht, Mama. So oft geht Papa doch nicht fort.

LYDIA:

Wenn hier einer übertreibt, dann ist das dein Vater. Um halb drei ist er heute Nacht nach Hause gekommen. Mit dem Taxi. Obwohl das Gasthaus Traube nur 200 m entfernt ist.

LEO:

Ich musste den Bürgermeister nach Hause bringen, weil er nicht mehr laufen konnte.

LYDIA:

Du aber auch nicht mehr. Ich musste aufstehen und das Taxi bezahlen. Weißt du, was das Taxi gekostet hat, Helga? 100 Euro!

HELGA:

Was, die paar Meter?

LEO:

Die 100 Euro waren Reinigungskosten. Der Bürgermeister hat das ganze Taxi vollgekotzt. Er hätte den Sekt nicht mehr trinken dürfen. Dabei hat die Flasche 30 Euro gekostet. Und der Wurstsalat hinterher hat ihm dann noch den Rest gegeben.

LYDIA:

Was? Und das alles von unserem Geld? Mir fehlen die Worte.

LEO:

Auch nicht schlecht. Das kommt selten genug vor.

HELGA:

Papa!

LEO:

Gibt es nun noch Kaffee oder nicht?

LYDIA:

(sehr sauer)

Helga, sag deinem Vater, von mir bekommt er keinen.

HELGA:

(geht zu Leo)

Papa, ich soll dir von Mama sagen, dass ...

LEO:

Ich hab es gehört. Sag deiner Mutter, von ihr will ich auch keinen Kaffee, denn der hat bestimmt zu viel Galle.

Wahrscheinlich von ihrer Gallenkolik.

HELGA:

(geht immer zwischen beiden hin und her)

Ich soll dir von Papa sagen, dass ...

LYDIA:

Sag deinem Vater, wenn ich mal eine Kolik hätte, wäre er der letzte Mensch, den ich sehen wollte.

HELGA:

(zu Leo)

Ich soll dir von Mama sagen ...

LEO:

Ich hab es gehört. Sag deiner Mutter, dass ich mich nicht von Simulanten beschimpfen lasse.

LYDIA:

Das nimmst du sofort zurück!

LEO:

Ich denke nicht daran. Simulantin!

LYDIA:

Das sage ich dir, bevor ich wieder mit dir rede, fällt Weihnachten und Ostern auf einen Tag. Sag deinem Vater ...

HELGA:

(erbst)

Nein, ich sag' jetzt nichts mehr. Macht das unter euch aus. Oh, es geht doch nichts über ein trautes Familienleben.

(ab)

LYDIA:

Familienleben! So was kann man mit deinem Vater gar nicht haben.

(ebenfalls ab)

LEO:

Jetzt hab ich die Nase voll. Da sagt nicht nur eine, was man darf oder nicht darf. Nein, gleich vier. Es muss was geschehen. Nur was? Gott im Himmel schick mir ein Zeichen.

(hält sich den Kopf)

Mein Kopf. Nur keine ruckartigen Bewegungen machen, Leo. Ich brauche ein Aspirin.

(geht hinter die Theke löst Tablette auf)

2. AKT

2. Szene

(Auftritt Postbeamter Ernst Wacker)

ERNST:

Einen schönen, guten Morgen, Leo!

LEO:

Leise! Mein Kopf. Diese Lautstärke halte ich noch nicht aus.

ERNST:

Ja, als ich in der Traube war mit der Post, habe ich gehört, dass es eine heiße Nacht war. Der Bürgermeister soll auch dabei gewesen sein. Die Wirtin hat ganz schön geschimpft. Das Männerklo soll einer total vollgekotzt haben, hat sie gesagt.

LEO:

Ich war das nicht ...

ERNST:

Salvatore hätte Lambada auf dem Stammtisch getanzt. Und dann wäre nach kurzer Zeit der Tisch zusammengebrochen, hat sie gesagt.

LEO:

So, hat sie gesagt. Und was sonst noch?

ERNST:

Dass ihr euch nicht mehr so schnell blicken lassen sollt.

LEO:

Keine Sorge, einen so miserablen Wurstsalat, wie die macht, kann ich überall bekommen. Dieser Wurstsalat war unter anderem der Grund, warum der Bürgermeister das Männerklo ...

(Auftritt Bürgermeister Laber - Er sieht ebenfalls aus, als hätte er in seiner Kleidung geschlafen das Hemd hängt zum Teil über die Hose - sein Hut ist total zerbeult)

LABER:

Morgen.

ERNST:

(will ihm die Hand geben)

Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

LABER:

Nicht so laut. Ich habe Kopfweh. Leo, gib mir bitte einen Underberg. Meinem Magen ist etwas nicht so bekommen.

ERNST:

Aber das meiste haben Sie doch schon gestern Abend abgeladen, im Klo von der Traube ...

(lacht)

LEO:

Und den Rest im Taxi.

LABER:

Das muss der Wurstsalat gewesen sein.

ERNST:

Vielleicht lag es auch an den 6 Flaschen Wein, 2 Flaschen Sekt und 1 Flasche Cognac, die ihr zu dritt konsumiert habt.

LEO:

Die Wirtin hat dich ja gut informiert. Aber du wolltest mir die Post geben. Wie viele Rechnungen bekomme ich heute?

ERNST:

Oh, heute könnte es interessant werden, Leo. Soweit ich sehen kann, nur eine Rechnung vom Flaschner.

(schaut Post an)

Eine Postkarte von deinem Cousin.

(liest die Postkarte)

Die sind im Moment in Italien. Aber das Wetter ist anscheinend sehr schlecht, wie er schreibt.

(Leo nimmt ihm die Karte weg)

Dann noch ein Brief an deine Tochter Conny mit dem Absender ... Moment ... "Frau sein mit Herz Das wird Werbung sein.

(wedelt mit einem Brief)

Aber jetzt wird es interessant, Leo.

LEO:

Komm, gib den Brief schon her.

ERNST:

Ein Einschreibebrief von der Lottogesellschaft. Bitte deine Unterschrift.

(Leo unterschreibt)

LEO:

Ich werde doch nicht gewonnen haben?

LABER:

Wenn die einen Brief schicken, wird es wohl kaum nur ein Dreier sein.

LEO:

(macht Brief auf)

Nein! Das gibt es nicht!

LABER:

Was ist? Hast du viel gewonnen?

LEO:

Ich werd' verrückt! Juhu! Ernst, Gustav, was trinkt ihr? Heute geht alles auf Kosten des Hauses.

(schenkt sich einen Schnaps ein)

ERNST:

Einen Schnaps würde ich auch trinken ...

LABER:

Ich auch. Jetzt sag doch, wie viel hast du gewonnen?

LEO:

(schenkt beiden ein)

Ach Gustav, Ernst, ich könnte euch beide küssen.

LABER:

Nein, lieber nicht. Wir wissen ja, was dabei rauskommt. Aber wie hoch ist der Gewinn?

LEO:

Setzt hinter eine Eins sechs Nullen. Ich brauche einen Schnaps.

(schenkt sich wieder ein)

LABER:

Sechs Nullen, das sind ja ...

ERNST:

Moment!

(nimmt Stift und Papier - schreibt aufgeregt)

Eine Null sind 10. Zwei Nullen sind 100. Drei Nullen sind 1000. Vier Nullen sind 10 000. Oh, ich brauche auch einen Schnaps.

LEO:

(schenkt beiden ein)